

Das Hammerbachtal im Bereich der Schmetterlingswiese der Österreichischen Naturschutzjugend Haslach.

Foto | S. Reifeltshammer



Text | Prof. Karl Zimmerhackl, önj Haslach



Text | DI Dr. Stefan Reifeltshammer, Öö. Landschaftsentwicklungsfonds Abteilung Naturschutz

WÄSSERWIESEN IM BÖHMERWALD-GEBIET - DER HAMMERBACH IN DER GEMEINDE ULRICHSBERG

Der Ursprung des Hammerbaches liegt in den höheren Regionen des Böhmerwaldes. Er entspringt am Südhang in der Rosstauscherquelle, hat ein Einzugsgebiet von vier Quadratkilometern und ist ein Beispiel für traditionelle Wiesenbewässerung im oberen Tal der Großen Mühl. Die Relikte der historischen Wiesenbewässerung sind noch heute in der Landschaft zu finden.

Den Namen erhielt er als treibende Kraft einer Hammerschmiede in der Ortschaft Schindlau. Entlang der Fließstrecke wurden auch eine Mühle und eine Säge betrieben. Über Jahrhunderte trugen seine Wellen mineralstoffreichen, düngenden Schlamm aus dem Wald, den die Menschen an geeigneten Stellen in kleinen Gräben über die Wiesen rieseln ließen, um so den Ertrag der Heuernte zu steigern. Die traditionellen Wiesenwässerungen sind so alt wie die Dörfer im Tal der Großen Mühl. Die Wässerung im Frühjahr hatte den Zweck, den Boden zu erwärmen, Wühlmäuse und Engerlinge zu vertreiben und der Vegetation einen Vorsprung zu verschaffen. In Schindlau wurden die Wiesen meist nur im Frühjahr bewässert. Alternativ im oberen Mühlthal war auch die „Laubertgiass“ mit der düngenden Wirkung des Herbstlaubes üblich.

ZEITZEUGENBERICHT ZUR WIESENWÄSSERUNG VON HUBERT MATHÄ

Der Beginn der Wiesenwässerung wurde von einem Mann mit kräftiger Stimme und lärmenden Schlägen auf ein altes Blechhäfchen im Dorf verkündet. Alle Grundeigentümer wurden aufgefordert, am folgenden Tag zur ausgerufenen Stunde beim Räumen der Wassergräben mitzuhelfen. Wer sich seiner Pflicht entzog, verlor in diesem Jahr das Recht auf das Wässern seiner Wiesen. Nachdem die Gräben gemeinsam „geputzt“ waren, ließ man einen Tag lang das Wasser aus dem Hammerbach durch die Gräben fließen, um so das Erdreich anzuweichen und abzudichten. Ab dem zweiten Tag begann die traditionelle „Wiesenwassern“. Eine Frau, die keine Bäuerin war und keinen Grundbesitz hatte, sondern als „Iwei“ (Einwohnerin) bezeichnet

wurde, organisierte unabhängig die Reihenfolge der Wiesenwässerungen. Mit einem Haselnussstock, den sie von Haus zu Haus trug, wurde so jedem Grundbesitzer das Recht des Wiesenwässerns übertragen. Nach ein, zwei Tagen hat sie den Haselnussstock an den nächsten Bauern weitergereicht. Damit war ein geheimer und konfliktfreier Ablauf geregelt. Als Belohnung für diese friedensstiftende Arbeit in der Dorfgemeinschaft bekam die Frau einen Hektovierteil Korn (Schlägler – Roggen). Dies war damals ein besonders großzügiger Lohn.

Bewässert wurden auch Waldwiesen im Böhmerwald. Dabei kam es immer wieder vor, dass aus dem Hammerbach zu viel Wasser ausgeleitet wurde und die verbleibende Wassermenge nicht mehr ausreichte, das Wasserrad der Mühle und der Säge



zu betreiben. Der Müller begab sich dann auf die Suche nach den „Wasserdieben“. Dabei kam es immer wieder zu heftigen Streitereien, die auch im Gerichtssaal ausgetragen wurden. Die durch zahlreiche Ausleitungen verursachte geringere Wasserführung des Hammerbaches brachte auch einen weiteren wohlschmeckenden Nebeneffekt. Es war nun ein Leichtes, die damals noch zahlreichen Bachforellen zu fangen und als Speisefische mit nach Hause zu nehmen. Das Fischereirecht befand sich damals wie heute im Eigentum des Stiftes Schlägl. Fischdiebstahl war und ist verboten. Zur Zeit des „Wiesenwässerns“ wurden jedoch keine Strafen verhängt.

SPURENSUCHE AUF DER SCHMETTERLINGSWIESE DER ÖNJ HASLACH

Durch das Wiesenwässern wurde über Jahrhunderte eine artenreiche Kulturlandschaft geschaffen. Nur mit großer Mühe und einiger Erfahrung lassen sich die ursprünglichen Wiesengräben heute noch entdecken. So auch im Bereich der Schmetterlingswiesen der ÖNJ Haslach, die am Hammerbach liegen. In diesem Bereich wird der schmale Talboden von flachen Einhängen begrenzt. Die südexponierte Talflanke wird heute als Grünland mit eingestreuten Gehölzgruppen genutzt, während die nordexponierten Einhänge überwiegend forstwirtschaftlich genutzt werden. Dies war nicht immer so: Das Kartenbild der Urmappe zeigt, dass früher mehr Flächen als Grünland genutzt wurden. Folglich verwundert es nicht, dass noch heute Relikte der ehemaligen Wiesenbewässerung auf beiden Seiten des Talbodens zu finden sind. In den Waldbereichen sind die Spuren mit Stützmauern in Trockenbauweise und Vertiefungen noch deutlich besser erhalten, als in den von Flurbereinigung und Geländemodellierung betroffenen Wiesengebieten. Dort lassen sich Grabenverläufe oft nur noch vermuten.

Die positiven Auswirkungen der Wiesenwässerung auf die Biodiversität rücken erst jetzt nach und nach in den Vordergrund. Obwohl das Hauptziel ursprünglich in der Ver-



Beispiel eines aus Eichenholz gefertigten Hektovierteils als Trockenhohlmaß für Getreide und Mehl. Zwei Hektovierteil ergaben einen Metzen (gültig bis 1870), dieser entsprach nach heutigen Begriffen ca. 61,48 Liter.

Foto | K. Zimmerhackl



Grabenwerkzeuge: verschiedene Hacken und Wasseräxte zum Verschließen, Einstauen und Putzen der Gräben.

Foto | K. Zimmerhackl

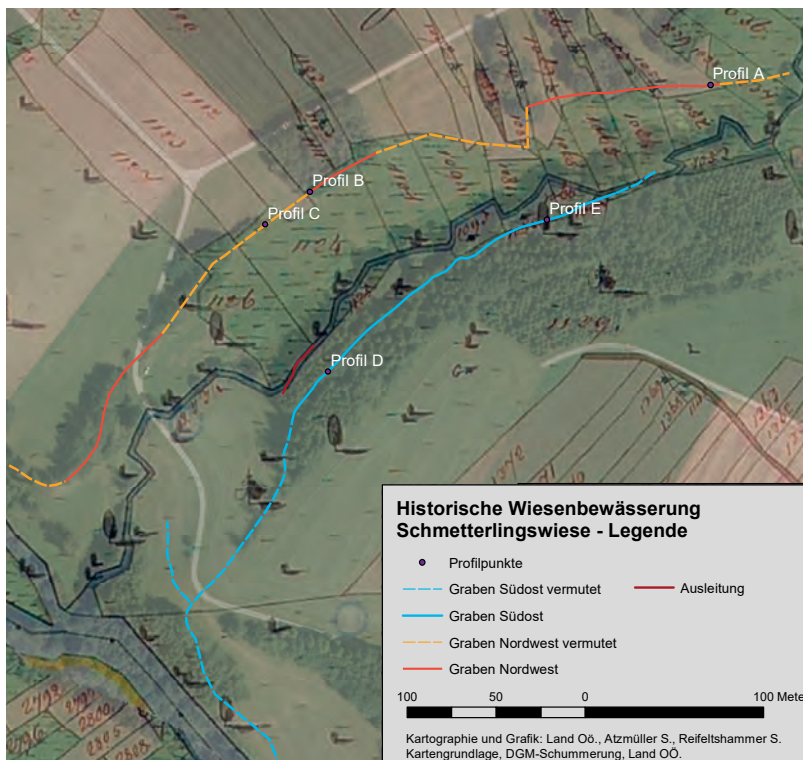


Bemooste Trockensteinmauer entlang derer der ursprüngliche Wassergraben (Furthbach) entlang führte: ein schon seltenes Kleinbiotop in der heutigen Kulturlandschaft mit Entwicklungspotential.

Foto | S. Reifeltshammer

Die ehemaligen Grabenverläufe im Bereich der Schmetterlingswiese.

Grafik I S. Reifeltshammer



besserung der Nährstoffversorgung der Futterpflanzen bestand, wurden damit auch die Standortbedingungen zu Gunsten der Pflanzenvielfalt verbessert. Die wechselfeuchten extensiv genutzten Wässerwiesen entwickelten sich über die Jahrhunderte hinweg zu botanischen Paradiesen. Besonders begünstigt werden dabei Pflanzen, die auf wechselfeuchte Standorte am besten ansprechen. Dazu können wir einen Teil der Orchideenarten zählen. Für die Wiesenbrüter und zur Zeit des Vogelzuges spielen die bewässerten Wiesen als Kurzzeitquartiere eine besondere Rolle. Die ÖNJ Haslach hat sich zum Ziel gesetzt, die Feuchtwiesen traditionell und unter naturschutzfachlichen Gesichtspunkten weiter zu bewirtschaften. Welche Rolle zukünftig die Wiesenbewässerung spielen wird, ist noch offen. Eine teilweise Restaurierung und Aktivierung der ehemaligen Grabensysteme wird überlegt.

Profilschnitte mit Spuren des ehemaligen Grabensystems.

Illustration I S. Reifeltshammer

